



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 254

Samstag, den 30. Oktober 1909

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nach den Vorschriften der Städteordnung vom 4. August 1897 (§§ 23–30) hat im November laufenden Jahres eine Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordnetenversammlung für die Wahlperiode vom 1. Januar 1910 bis 31. Dezember 1915 stattzufinden.

Es haben zu wählen:

- a) Die dritte Wählerabteilung 6 Stadtverordnete an Stelle der auscheidenden Herren: Uhrmacher Otto Baumbach, Milchhandelsbesitzer Wilhelm Kraft, Kaufmann Alois Kollath, Architekt Heinrich Reichwein, Weinbändler Louis Sattler und des bereits ausgeschiedenen Herrn: Kaufmann Mathias Benz.

- b) Die zweite Wählerabteilung 4 Stadtverordnete an Stelle der auscheidenden Herren: Architekt Friedrich Hildner, Schreiner Otto Hatz, Schreiner Sanitätsrat Dr. Arnold Pa-genstecher,

- c) Die erste Wählerabteilung 6 Stadtverordnete an Stelle der auscheidenden Herren: Verlagsbuchhändler Dr. Friedrich Bergmann, Oberst z. D. Gustav Castendyck, Sanitätsrat Dr. Friedrich Cuny, Rentner Dr. Ludwig Dreier, Rentner Dr. Friedrich Friedländer, Justizrat Fritz Siebert.

Berner ist eine Erloswahl vorzunehmen in der ersten Abteilung für die Herren: Stadtrat Burandt bis Ende 1913 und Kanzleirat Hündt bis Ende 1911.

In der zweiten Abteilung für Herrn: Dr. L. Gabet bis Ende 1913.

und in der dritten Abteilung für Herrn: Schreinermeister Wilhelm Loebe bis Ende 1911.

Da die genannten Herren vor Ablauf ihrer Wahlperiode ausgeschieden sind.

Nach § 18 der Städteordnung muß die Hälfte der von jeder Wählerabteilung zu wählenden Stadtverordneten aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besondere haben) bestehen.

Mit dieser Beschränkung können die ausgeschiedenen Stadtverordneten jederzeit wiedergewählt werden.

Nach Abgang der ausgeschiedenen und der auscheidenden Stadtverordneten verbleiben in der ersten Abteilung 6, in der zweiten 9 und in der dritten 5 Hausbesitzer, sodaß, um der vorgenannten gesetzlichen Bestimmungen zu genügen, von der ersten Abteilung noch 2, und von der dritten Abteilung noch 3 Hausbesitzer gewählt werden müssen.

Zur Vornahme der Ergänzungs- und Erloswahlen sind folgende Termine anberaumt:

Für die dritte Wählerabteilung.

Freitag, den 9. November 1909,

vormittags 10 Uhr bis nachmittags 8 Uhr ohne Mittagspause.

1. Gruppe: Die Wahlberechtigten, deren Anfangsbuchstaben mit A–C beginnen, im Bürgerlokal des Rathauses, Zimmer 36 (I. St.).

2. Gruppe: Anfangsbuchstaben D–F im Rathause, Zimmer 37 (I. St.).

3. Gruppe: Anfangsbuchstaben G–H im Rathause, Zimmer 22 (I. St.).

4. Gruppe: Anfangsbuchstaben I–K im Rathause, Zimmer 42 (II. St.).

5. Gruppe: Anfangsbuchstaben L–M, im Turnsaal der höheren Mädchenschule am Schloßplatz.

6. Gruppe: Anfangsbuchstaben N–R, im Turnsaal der Lutherschule.

7. Gruppe: Anfangsbuchstaben S–U, im ehemaligen Bezirkskommando (Ecke Kirchgasse und Rheinstraße).

8. Gruppe: Anfangsbuchstaben V–Z, im ehemaligen Bezirkskommando (Ecke Kirchgasse und Rheinstraße).

Für die zweite Wählerabteilung:

Donnerstag, den 11. November 1909,

vorm. 10–2 Uhr und nachm. 4–7 Uhr.

1. Gruppe: Anfangsbuchstaben der Familien-namen der Wahlberechtigten A–D, im Bürgerlokal des Rathauses, Zimmer 36 (I. St.).

2. Gruppe: Anfangsbuchstaben E–H, im Rathause, Zimmer 37 (I. St.).

Für die erste Wählerabteilung:

Freitag, den 12. November 1909,

vormittags 10–1 Uhr.

im Rathause, Zimmer 37 (I. St.).

In den Wahltagen werden nach Ablauf der zur Wahlzeit festgesetzten Stunden die Wahllokale geschlossen und neue Wähler nicht mehr zugelassen.

Die stimmberechtigten Bürger werden zu diesen Wahlterminen mit der Benachrichtigung hierdurch eingeladen, daß

a) zur dritten Abteilung diejenigen Wahlberechtigten gehören, welche weniger als 254 M. an direkten Staats- und kommun-

nalsteuern entrichten, sowie die steuerfreien Gemeindeglieder.

b) zur zweiten Abteilung diejenigen Wahlberechtigten gehören, die von 255,40 M. einschließlich herab bis zu 284 M. an direkten Staats- und kommunalsteuern jährlich entrichten und

c) zur ersten Abteilung diejenigen Wahlberechtigten, welche 285,20 M. und mehr an direkten Staats- und kommunalsteuern entrichten.

Nach § 27 der Städteordnung darf die Abstimmung nicht durch Abgabe von Stimmzetteln erfolgen, sondern sie hat durch mündliche Erklärung zu Protokoll zu geschehen.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1909.

29784 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die seither in dem städtischen Gebäude Bleichstraße 3 befindliche städtische Fahrzeughalle befindet sich vom 22. November d. J. ab in dem Hause Friedrichstraße 15, mit Eingang vom Marktplatz. Vom 1. bis 20. November d. J. ist das Fahrzeughaus des Amtes halber geschlossen.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1909.

19775 Der Magistrat.

Polizei-Verordnung

betreffend die Reinhaltung der Straßen.

Auszug aus der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. Septbr. 1900 bezm. 20. Mai 1905.

§ 5.

Zum Abfahren von Baugrund, Gestein, Lehm, Kies oder Sand aus tiefergelegenen Stellen und Bau- pp. Gruben mit von Pferden oder anderen Tugtieren gezogenen Lastwagen muß von der jeweiligen Aufsichtungs- bezw. Verladebehörde die zur nächst befestigten Straße eine feste, aus Plaster, Bohlen oder Eisenbelag zusammengefügte Fahrbahn, in welche die Räder der Fahrzeuge nicht einbringen können, hergestellt und für die Zeit der Arbeit in dauerhaftem sowie stets reinlichem Zustande erhalten werden. Diese Fahrbahn ist von den Fahrzeugen ausschließlich zu benutzen. Vor dem Ausfahren aus den Gruben ist der an den Rädern der Fahrzeuge haftende Baugrund und sonstiger Schmutz gründlich zu entfernen, um ein Verschmutzen der benachbarten Straßen zu verhüten.

Diese für das Abfahren von Baugrund pp. anstehenden Bestimmungen sind in allen Teilen auch für das Anfahren von Baumaterialien zu Neubauten zu beobachten.

Verantwortlich für die Innehaltung dieser Vorschriften sind der Grundstückseigentümer sowie der Unternehmer der Ausgrabung oder des Neubaus und hinsichtlich der ordnungsmäßigen Benutzung der Fahrbahn der Fahrer des Fahrzeuges.

§ 10.

Die Ladung eines Fahrzeuges muß seiner Tragfähigkeit und der Leistungsfähigkeit des Gespannes entsprechen. Die Ladung muß derart verteilt und befestigt sein, daß sie weder ganz noch teilweise auf der Erde schleift, herabfallen oder ein Umschlagen des Fahrzeuges verursachen kann.

§ 50.

Jede Verunreinigung der öffentlichen Straßen ist verboten. Als Verunreinigung gilt auch das Ausgießen, Fließenlassen, Auswerfen und Abladen von Flüssigkeiten, Schutt, Abfällen jeder Art sowie das Herabfallen flüssiger oder leicht verflüchtbarer Gegenstände von Wagen und sonstigen Transportmitteln. Für jede Verunreinigung ist der Täter verantwortlich und zu ihrer sofortigen Beseitigung verpflichtet. Abgesehen wird die Reinigung auf seine Kosten polizeilich veranlaßt.

§ 65.

Wagen, Karren und andere Transportmittel, die zum Fortschaffen flüssiger und leicht verflüchtbarer Gegenstände dienen, müssen so eingerichtet sein, daß kein Teil der Ladung auf die Straße fällt.

Sie müssen zu diesem Zwecke überall dicht sein; sind sie unbedeckt, so muß der Rand der Ladung so weit überragen, daß dieselbe weder ganz noch teilweise herabfallen kann, sie dürfen daher nur gestrichen voll und nicht gewölbt beladen sein.

Werden Aufstellbretter verwendet, so dürfen diese bei Karren, deren Ladung aus Schutt, Erde und dergl. besteht, nicht unter 15 Zentimeter Höhe und bei solchen, deren Ladung aus Sand, Kies, Kohlen und Holz besteht, nicht unter 20 Zentimeter Höhe haben; die Aufstellbretter müssen auf die Wagenwände fest aufstecken.

Die Wände der Schneppkarren, welche zur Beförderung von Erde, Schutt, Baumaterialien oder Kohlen dienen, müssen so beschaffen sein, daß die Rückwand mindestens ebenso hoch ist, wie die beiden Seitenwände des Wagenkastens und ein Herabfallen der Ladung während der Fahrt vollständig ausgeschlossen ist. Alle Wagen und sogenannten Schneppkarren dürfen höchstens bis zur Verbindungsebene der Stellbretteroberflächen beladen werden.

Zumiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit der in § 75 der Polizeiverordnung vom 18. Septbr. 1900 angedrohten Strafe (bis zu 30 M., eventuell 3 Tagen Haft) geahndet.

Vorstehende von der königlichen Polizei-Direktion hier ordnungsmäßig festgelegten Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkten, daß die Augenbeamten des städtischen Straßenbauamts angewiesen sind, jeden Verstoß gegen vorstehende Vorschriften zur Anzeige zu bringen, worauf Antrag bei der königlichen Polizei-Direktion auf Verhaftung der Schuldigen gestellt werden wird. Letztere Nichtbeachtung der Bestimmungen durch denselben Unternehmer kann Ausschluß desselben bei städtischen Vergabungen nach sich ziehen. Auch werden überladene Fuhrwerke auf städtischen Abstellplätzen nicht zugelassen, selbst wenn der Fuhrmann im Besitze einer Abstellkarte ist.

Wiesbaden, im September 1909.

9927 Der Magistrat.

Städtische

Säuglings-Milch-Anstalt.

Trinkfertige Säuglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Älteste jedes Kindes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Helene-

straße 19,

2. in der Augenheilklinik für Arme, Kapel-

lenstraße 42,

3. im Christlichen Hospiz, Oranienstraße 53,

4. in der Drogerie Jille, Marktplatz 12,

5. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedländer-

straße 24,

6. in der Kaffeehalle, Marktplatz 13,

7. bei Kaufmann Riegen, Weidestraße 42,

8. bei Kaufmann Franz Ludwig, Weisenau-

straße 25,

9. in der Krippe, Gustav-Adolfstraße 20/22,

10. in der Paulinenstiftung, Schiersteinerstraße 31,

11. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacher-

straße 38,

12. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthaus-

straße 24 und

13. in dem Wöchnerinnen-Hospiz, Schöne Aus-

straße 18.

Bestellungen sind gegen Ablieferung des Ti-

testes dort zu machen.

Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktplatz 13) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des ärztlichen Attestes bei der Säuglingsmilchanstalt, Schlachthausstr. 24, frei ins Haus geliefert, und zwar:

Nr. I der Mischung zum Preise von 10 Pf. für die Flasche; Nr. II der Mischung zum Preise von 12 Pf. für die Flasche; Nr. III der Mischung zum Preise von 14 Pf. für die Flasche; Nr. IV der Mischung zum Preise von 14 Pf. für die Flasche.

Wiesbaden, den 12. Okt. 1909.

19755 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner und frühere Mehler Friedrich Diefel, geboren am 5. Juli 1872 zu Kuringen, zuletzt Bestenstraße Nr. 1 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, so daß diese aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir ersuchen um Mitteilung seines Aufenthalts.

Wiesbaden, 28. Oktober 1909.

19793 Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Kollekte für den Zentralwohlfahrtsverein wird durch die hierzu angenommenen Kollektanten Heinrich Stam und der Witwe Heinrich Kettenbach in der Zeit vom 5. November bis 31. Dezember 1909 abgehalten werden.

Indem wir dies hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringen, nehmen wir zugleich Veranlassung, diese Sammlung dem Wohlwollen der hiesigen Einwohnerschaft auf das Beste zu empfehlen.

Wir bemerken, daß die Kollektanten eine von uns ausgestellte, mit dem Vermerk des Herrn Polizeipräsidenten versehene Liste zum Zweck der Entrohung der Gaben vorlegen werden.

Wiesbaden, 20. Oktober 1909.

19786 Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Die städt. Vollbadeanstalten sind geöffnet: In den Monaten Mai bis einschließlich September von vormittags 7 Uhr bis abends 8½ Uhr; in den Monaten Oktober bis einschließlich April von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Die Männerabteilungen sind von 1½ Uhr bis 2½ Uhr nachmittags geschlossen.

An Samstagen und an Tagen vor Feiertagen sind diese Abteilungen ohne Unterbrechung bis 9 Uhr abends geöffnet.

Die Frauenabteilungen sind stets von 1 bis 4 Uhr nachmittags geschlossen.

An Sonntagen sind die Bäder im Sommerhalbjahr bis 11 Uhr vormittags geöffnet.

19928 Städtisches Maschinenbauamt.

Bekanntmachung.

Die auf der Rehrichtverbrennungsanstalt an der Mainzerlandstraße (bei der Gasfabrik) lagernde schwarze gefüllte Rehrichtschale (0 bis 10 Kilometer Störgröße) wird bis auf weiteres kostenlos abgegeben.

Aufuhrzeit von 6–12 Uhr vormittags und von 1–6 Uhr nachmittags.

19928 Städtisches Maschinenbauamt.

Stadtbauamt.

Trodener Vauschutt kann gegen angemessenen Preis abgefahren werden.

Meldungen sofort beim städt. Aufseher, Eingang Rheinstraße, ehemalige Artilleriekaserne, Quittungsmarken und Rechnungen sind der unterzeichneten Abteilung einzureichen.

Wiesbaden, 27. Oktober 1909.

19930 Stadtbauamt.

Abteilung für Gebäudeunterhaltung.

Städt. Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße Nr. 15, Zimmer Nr. 2.

Verdingung.

Die Klempnereiarbeiten für den Neubau des Frauenpavillons auf dem städtischen Krankenhausgelände hierseits sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Zahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 60 Pf. bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „S. N. 60“ versehenen Angebote sind spätestens bis Mittwoch, 10. November 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, 26. Oktober 1909.

19891 Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Dachbedeckungsarbeiten (Dachpappe, Asbest oder ein anderes gleichwertiges Material, rd. 900 Quadratmeter) für den Neubau der Straßenbahn-Wagenhalle, Bleichstraße Nr. 1 u. 3, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Zahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 50 Pf. bis zum Freitag, 5. November 1909, mit-

tags 12 Uhr, bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „S. N. 61“ versehenen Angebote sind spätestens bis Samstag, 6. November 1909, vormittags 10 Uhr hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, 28. Oktober 1909.

19891 Städtisches Hochbauamt.

Andreasmarkt Wiesbaden

am 2. und 3. Dezember 1909.

Die Verlosung und Plananweisung für den diesjährigen Andreasmarkt findet wie folgt statt:

Montag, den 29. November, vormittags 9 Uhr: Verlosung der Plätze für Waffeln- und Zuckerbäcker (hierbei werden nur Geschäfte berücksichtigt, welche mit Geschäften und Wohnwagen den Markt beziehen), ferner für Kaffeehändler.

Montag, den 29. November, vormittags 11 Uhr: Plananweisung für Kaffee- und Schaugeschäfte, sowie für Waffeln- und Zuckerbäcker und Kaffeehändler.

Dienstag, den 30. November, vormittags 9 Uhr: Verlosung der Plätze für Geschirrhändler, anschließend Plananweisung für Geschirrhändler.

Dienstag, den 30. November, nachmittags 3 Uhr: Verlosung der Plätze für Kramhändler — die Ausrufer lösen unter sich —.

Mittwoch, den 1. Dezember, vormittags 9 Uhr: Anweisung der Plätze für Kramhändler.

Die weiteren Bedingungen werden bei der Zulassung, bezw. Verlosung und Plananweisung bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1909.

19931 Städtisches Auktionsamt.

Bekanntmachung

betr. Kellerverpachtung.

Die östliche, nach der Delphstraße zu liegende Hälfte des südlichen Teiles des Marktplatzes mit einer Grundfläche von etwa 19 x 8 Meter bei einer mittleren Höhe von 3,20 Meter soll im ganzen oder geteilt auf mehrere Jahre als Lagerkeller verpachtet werden. Wegen Befestigung des Kellers sowie näherer Auskunft wolle man sich an den Marktmeister während der Wochenmarktsstunden wenden.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1909.

19931 Städtisches Auktionsamt.

J. & G. ADRIAN

Bahnhofstrasse 6

Telephon 59

INTERNAT. SPEDITION

MÖBELTRANSPORTE

GROSSE MÖBEL-LAGERHÄUSER

20115

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 254.

Samstag, den 30. Oktober 1909.

24. Jahrgang.

Der Tophar.

Ein Freimaurer- und Liebes-Roman aus der 1848er Revolution

von Dr. Ehrenfels.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Töbliche Blässe bedeckte das männlich schöne Gesicht. Von der Stirne, sowie aus dem Ärmel des schlaff herabhängenden rechten Armes floß Blut. Die Augen hielt er geschlossen und auf den Lippen weilte noch ein halb schmerzliches, halb verächtliches Lächeln.

„Niedhelm! Um des Himmels Willen, Niedhelm!“ — rief Bröfing, von dem unerwarteten Anblicke auf das Schmerzlichste bewegt, indem er auf den Verwundeten losstürzte und ihn bei der Hand faßte. — „Unglückseliger! Muhte es so weit mit Dir kommen!“

Die beiden Soldaten blieben unaufgefordert stehen. Niedhelm öffnete die Augen und wandte mühsam den Kopf nach der Seite, wo Bröfing stand. Die Blicke der beiden Nebenbuhler von ehemals begegneten sich.

„Ah, Herr Bröfing, mein Nachfolger bei Clementine“ — sagte Niedhelm, die Worte mühsam hervorstoßend. — „Ein interessantes Zusammentreffen hier auf dem Pflaster von Paris, was? Sie sind jedenfalls ein „Blauer“, nicht? Es wäre ein Wunder, wenn dies nicht der Fall sein sollte. Nun, was macht unsere schöne Freundin? Sie ist doch gewiß auch hier?“

„Sie sind wohl ein Landsmann unseres „Noten“?“ — fragte der vordere Chasseur, welcher dem ihm unverständlichen Gespräche mit exemplarischer Geduld zugehört hatte. — „Nun, geschlagen hat er sich gut. Er hat uns allen imponiert! Als er endlich herabgelugelt von seiner Barrikade und wir die anderen zurückgeworfen hatten, befahl uns der Hauptmann, ihn zuerst aufzuheben und nach den Ambulanzen zu bringen, denn der Tapfere verdient stets die Hochachtung des Franzosen, auch wenn er sein Feind ist!“

Bröfing hatte nur mit halbem Ohre auf die schwungvolle Rede des Chasseurs gehört. Sein Blick verweilte mit dem tiefsten Mitgeföhle auf dem sozialistischen Millionärssohne.

„Niedhelm! Sprechen Sie! Was kann ich für Sie tun?“ — fragte er mit dem Tone inniger Teilnahme.

„Sa! Sa!“ — antwortete der Verwundete mit dumpfem, hohlem Lachen. — „Ich hätte mir es wahrhaftig nicht gedacht, daß gerade Sie mir an der Pforte zu jenem unbekannten Lande begegnen würden, von dem, wie Meister William sagt, kein Wanderer wiederkehrt. Das ist der Humor des Menschengeschickes, Herr Bröfing. Ich habe nichts dagegen! Wenigstens können Sie Clementine als Augenzeuge berichten, wie Alfred Niedhelm abmarschiert ist aus dieser verrückten Welt!“

„Nun, wird's bald?“ — rief der zweite Chasseur ungeduldig. — „Wie lange sollen wir denn noch hier stehen bleiben?“

„Geduld!“ — erwiderte Niedhelm, indem er es versuchte, den Kopf nach dem Soldaten umzuwenden. — „Ich habe Euch nicht aufgefordert, mich von der Barrikade fortzuschleppen. Hättet Ihr mich bei den anderen liegen lassen, so könntet Ihr Euch jetzt Mühe im Uebermaße holen, anstatt Krankenwärter zu sein!“

„Machen Sie den Leuten begreiflich!“ — sagte Niedhelm auf Deutsch zu Bröfing. — „daß sie im besten daran tun, mich dort drüben im Schatten niederzulegen. In die Charitz bringen sie mich doch nicht mehr lebendig. Also mögen sie sich die Mühe sparen.“

„Der Verwundete wünscht, daß Sie ihn eine kurze Weile im Schatten rasten lassen“ — sagte Bröfing zu dem ersten Chasseur. — „Er ist nicht nur mein Landsmann, wie Sie erraten haben, sondern auch mein Freund. Ich werde also bei ihm bleiben und Sie können mir ihn ruhig anvertrauen.“

Die Soldaten sahen sich einen Augenblick an. „Wir müssen Ordre parieren und ihn bei den Ambulanzen abgeben“ — meinte der Erste. — „Aber wir wollen seinen Wunsch erfüllen, dort auf der Bank ist Schatten. Alons, Pitou!“

Die Soldaten schlepten ihren Pflegling nach der angegebenen Stelle und betheten ihn so bequem als möglich auf die Holzbank.

„Greifen Sie in meine Brusttasche, Bröfing“ — sagte Niedhelm mit schwacher Stimme. — „Gut! Nehmen Sie den Brief an sich und heben Sie ihn wohl auf; er ist von höchster Wichtigkeit. Hat einer von Euch einen Bleistift bei sich?“ — fragte er

dann, sich zu den Soldaten wendend.

„Hier“ — antwortete der erste Chasseur, eine schmutzige Brieftasche hervorziehend und den darin steckenden Bleistift dem Verwundeten reichend.

„Schreiben Sie auf die Rückseite des Briefes“ — sagte Niedhelm französisch zu Bröfing — „was ich Ihnen diktieren werde. Aber beeilen Sie sich.“

Die beiden Soldaten machten große Augen.

„Wie heißen Sie?“ — fragte Niedhelm den ersten.

„Aristide Brocheur.“

„Und Sie, mein allerliebster Krankenpfleger?“

„Jean Pitou.“

„Also schreiben Sie, Bröfing. Ich, Alfred Niedhelm von Frankfurt, vermahe hiermit dem Herrn Aristide Brocheur vom ... vom wievielten?“

„Vom zehnten“ — antwortete der aufs höchste erstaunte Soldat.

„Also: vom zehnten Chasseurregimente, die Summe von 40 000 Francs und Herrn Jean Pitou, von demselben Regimente, die Summe von 20 000 Francs. Der Unterschied ist wegen der bewiesenen Höflichkeit“ — fügte er, zu Jean Pitou gewendet, hinzu. — „Nun Ort und Datum, haben Sie's?“

„Hier“ — sagte Bröfing, Niedhelm den Brief mit unsicherer Hand reichend.

„Ich danke!“

Niedhelm nahm den Bleistift und unterzeichnete mit festem Zuge. Die Soldaten waren wie zu Bildsäulen erstarrt. Keiner vermochte ein Wort heraus zu bringen.

„So, nun wäre ich fertig“ — sagte Niedhelm, Bröfing den Brief zurückgebend. — „O, dieser höllische Durst. Ein Königreich für einen Schluck Wasser!“

Bröfing fiel ein, daß er eine Flasche Bordeaux in der Tasche hatte.

„Ich habe hier Rotwein“ — sagte er, die Flasche hervorziehend — „aber ich fürchte, er könne Ihnen schaden!“

„Nah!“ — rief Niedhelm, gierig nach dem Weine langend. — „Mir schadet nichts mehr. Nur her damit!“

Bröfing entlockte die Flasche und reichte sie dem Verwundeten.

„Sehen Sie, das nenne ich doch einen Freundschaftsdienst!“ — sagte dieser, die Worte langsam herausstößend. — „Sagen Sie Clementine, daß ich meinen letzten Trunk auf dieser Welt auf ihr Wohl getan habe. Sie lebe!“

Damit setzte Niedhelm die Flasche an den Mund und leerte sie auf einen Zug fast zur Hälfte.

„Das erfrischt!“ — sagte er, den Wein zurückgebend. — „Wo ist Clementine?“

„Hier in Paris.“

„Nun, sie wird nicht lange das bittere Dienstbrod im Hause der Fürstin zu essen brauchen! Liebt Sie Clementine?“

Bröfing schwieg.

„Ich verstehe!“ — sagte Niedhelm. — „Hören Sie, Bröfing, machen Sie das Mädchen glücklich, sonst bin ich capabel und erscheine Ihnen als Gespenst!“

„Wollen Sie nicht, daß wir Sie nach der Ambulanz bringen?“ — fragte Bröfing nach einer Pause.

„Väterlich, als ob ich noch einen Pflasterschmierer brauchte. Meine Medizin ist Ihre Flasche. Geben Sie noch einmal her!“

„Nein, der Wein ist Gift für Sie!“

„Der damit!“ — rief Niedhelm, seine ganze Kraft zusammenfassend. — „Wollen Sie mir das Gentermahl versagen?“

Bröfing gehorchte. Die Hand des Verwundeten war jedoch bereits so schwach, daß er die Flasche nicht mehr festzuhalten vermochte. Jean Pitou unterstützte ihn.

Namens tragen ihren Namenzug, und die Taten des Haushalts übernimmt sie nur nach freiem Willen. Die Tuoreggattin darf sich fernerhin unbeschadet der streng durchgeführten Monogamie den Hof machen lassen, so viel sie will, und nach Herzenslust den Markt betreiben, vorausgesetzt, daß sie sich nicht des Ehebruchs schuldig macht, der allein dem Gemahl das Recht gibt, seine Autorität geltend zu machen. Das Gesetz entbindet sie überdies von der Verpflichtung, dem Gatten zu folgen, ihm zu gehorchen oder zu dienen. Kurz, sie spielt überall die erste Geige, vor allem auch in Sachen der Kindererziehung, da sie im Alleinbesitz der Bildung ist, was sie in den Stand setzt, die Kinder zu unterrichten und als Schiedsrichterin die Händel der Männer zu schlichten.

Die praktische Hausfrau.

Das erste Heim so mancher jungen Ehe wird in diesen Herbsttagen gegründet. Dabei gibt es für die angehende Hausfrau viel zu beachten — nicht zuletzt die sorgfältige Pflege, die sie den neuen Möbeln zuteil werden lassen muß. Denn nur allein durch eine geeignete Behandlungsweise ist ihr schönes, glänzendes Aussehen dauernd zu erhalten. Damit keine Schrammen entstehen, muß der Staub stets mit einem sehr weichen Staubtuch entfernt werden, mindestens aber zweimal in der Woche sind die Möbel mit einem trockenen Fensterleder kräftig abzureiben. Beginnt das Holz auszuschwitzen, so werden die betreffenden Stellen mit einem in warmem Boraxwasser angefeuchteten Tuch bearbeitet und mit dem Fensterleder nachgetrocknet. Je intensiver dies Verfahren ausgeführt, desto erfolgreicher die Wirkung. Sind die Ausschwitzungen gänzlich verschwunden, so erwärme man in einem Gefäß etwas gelbes Wachs, dem so viel Terpentinöl hinzugefügt wird, daß nach dem Erkalten ein dickflüssiger Brei entsteht. Mit einem feinen Lappchen trage man alsdann immer stellenweise und möglichst dünn von dem Brei auf und reibe mit einem dicken, wollenen, kalten und nachfolgenden Tuch tüchtig nach, bis die Sachen spiegelblank erscheinen. Durch diese allerdings etwas mühevolle Behandlungsweise konserviert man die Möbel vorzüglich und erspart die Kosten für die sonst unbedingt notwendige Neuauflackierung. Auch alten Möbeln verleiht die Politur Glanz und Frische; selbstverständlich muß solchen Auffrischungen eine gründliche Reinigung mit warmem Wasser, Seife, Salmiakgeist vorangehen. Die Politur ist äußerst haltbar; in täglich benutzten Räumen genügt es, die Möbel zweimal im Jahre zu reinigen und zu waschen.

Goldrahmen bedürfen von Zeit zu Zeit der Reinigung. Man überstreiche sie zu diesem Zwecke mittelst eines Pinsels mit bestem Weingeist, dem man einige Tropfen Salmiakgeist hinzufügt, läßt die Rahmen einige Minuten still stehen und spült dann den aufgelösten Schmutz leicht mit dem jetzt mit Regenwasser getränkten Pinsel ab. Der Rahmen darf nicht abgetrocknet werden, weil sich dadurch das Gold ablösen würde, sondern er wird in die Nähe eines Ofens gelegt, nicht gestellt, und muß unbewegt trocknen.

Kostflecke aus der Wäsche zu entfernen. Man darf Kostflecke nicht zu lange in den Fugen festsitzen lassen, weil sie diese stark angreifen, ja beschädigen; auch sind sie dann schwerer wegzubringen. Um sie zu entfernen, wird der naß gewachte Fleck an einen zinnernen Kessel gehalten, worin das Wasser stark kocht und pulverisiertes Sauerleesalz darüber gerieben. Sollte der Fleck darnach nicht verschwinden, so wiederholt man das Verfahren, und wäscht dann die Stelle mit heißem Wasser zwei- bis dreimal tüchtig aus.

Schuhsohlen wasserdicht zu machen. Man bereitet sich eine 5–10proz. Lösung von Gelatine und versetzt diese mit 10 Proz. einer gesättigten Natriumbichromatlösung. Selbstverständlich muß dieses unter Abchluss von Licht geschähen. Mit dieser Lösung bestrichene Schuhsohlen alsdann dem Lichte ausgesetzt, sollen vom Wasser undurchdringlich sein.

Hygiene im Heim.

Bei Herzkranken wird das Herz durch Überladung des Magens außerordentlich angestrengt. Man sieht es ja den unglücklichen Menschen an, wie sie hochrot und selbst dunkelblau im Gesicht sich vom Tisch erheben. Sie fühlen sich matt, müde u. schläfrig nach der Mahlzeit, klagen über Kopfschmerzen, eingenommenen Kopf und Schwindel; sie fühlen das dringende Bedürfnis, sich hinzulegen und stundenlang zu schlafen. Solche Menschen haben eben zu viel gegessen, und man kann ihnen nur den Rat geben, weniger zu essen, so wenig, daß sie weder rot und blau im Gesicht werden, noch Kopfschmerzen bekommen, noch Neigung zum Schlafen empfinden. Dann wird sich auch das Herzklopfen mäßigen; sie werden nicht so kurzatmig sein und sich im ganzen wohler fühlen. Dabei brauchen die Herzkranken durchaus nicht zu hungern; sie können häufigere Mahlzeiten machen, etwa alle 2 bis 3 Stunden. Ist der Magen der Herzkranken noch gesund, so vertragen sie alle Speisen. Vorsichtiger ist es allerdings, fette und bläsende Speisen nur in sehr geringer Menge zu genießen; ist der Magen angegriffen, so sind sie gänzlich zu meiden. Jeder

Herzkrante muß sich selbst sehr wohl selbst, was ihm bekommt u. was nicht.

Soll ich rechts oder links schlafen? Viele Menschen sind gewöhnt, stets auf derselben Körperseite liegend zu schlafen. Einen wirklichen Schaden für die Gesundheit hat man kaum aus dieser Gewöhnung entstehen sehen, trotzdem ist es gut, schon das kleine Kind abwechselnd auf die rechte und linke Seite zu legen. Personen, welche immer rechts schlafen, bekommen, wenn sie einmal genötigt sind, die umgekehrte Lage einzunehmen, leicht Herzklopfen, sie schlafen auch schlechter, weil sie eben durch das Ungeübte gestört werden. Von der Natur ist keine Körperhälfte vorherbestimmt, warum also die Einseitigkeit fördern! Auf dem Rücken zu schlafen, ist schon aus dem Grunde nicht empfehlenswert, weil die Rückenlage das Schnarchen fördert und zu Beengigungen durch schweres Träumen (Alpdrücken) Anlaß gibt.

Verstärkungen. Mit dem Herbst stellen sich allerlei Erkältungskrankheiten ein, gegen die man gleich anfangs zu Felde ziehen muß, wenn ein böser Ausgang verhütet werden soll. Manche Menschen neigen zur Lungenentzündung und müssen sich ganz besonders vor Erkältung und nicht weniger vor Überhitzung hüten. Haben sie sich aber stark erkältet, so daß eine Lungenentzündung zu befürchten steht, so können sie ihr durch Anwendung des folgenden Mittels zuvorkommen: Man zerschneide sechs Zwiebeln recht fein und vermische sie in einem großen Topfe über gutem Feuer mit genügend Roggenmehl und Essig, um einen dicken Brei zu bekommen. Er muß fortwährend gerührt werden und fünf bis zehn Minuten kochen. Darauf wird er in einen passenden großenbeutel aus feiner Leinwand gefüllt, der die kranken Stellen ganz bedeckt. Der Brei muß so heiß gebraucht werden, wie es der Patient nur irgend vertragen kann. Nach etwa 10 Minuten ist er erkaltet und ein anderer, schon in Bereitschaft gehaltener, heißer Beutel ersetzt ihn. Selbst bei ernstlicher Gefahr ist die Anwendung des einfachen Hausmittels anzuraten, wenn der Arzt nicht sofort herbeigerufen werden kann. In wenigen Stunden wird der Kranke außer Gefahr sein. — Auch beim Krupp gebraucht man den Brei zu Umschlägen um den Hals. Gewöhnlich genügen zwei bis drei, um eine reichliche Schweißabsonderung hervorzurufen und dadurch die Gewalt der Krankheit zu brechen.

Was der Tisch bringt.

Grießkloße. In $\frac{1}{2}$ Liter siedende Milch mit 65 Gramm Butter rühre über dem Feuer 125 Gramm Grießmehl hinein, so lange, bis die Masse sich von der Pfanne löst. Lasse sie erkalten und schlage nach und nach 8 Eier daran nebst etwas Salz und Pfeffer und lege mit einem Kaffeelöffel kleine Klößchen in kochende Fleischbrühe.

Senssance zu Suppenfleisch. 1 kleiner Teelöffel voll Mehl, 2 Eidotter, 1 Eßlöffel Zucker, 2 Löffel Senf, $\frac{1}{2}$ Tassen Wasser, Essig nach Geschmack und 1 Stuch Butter. Dies alles wird unter beständigem Rühren eben durchgekocht.

Kostkohl mit Sautischen. 10 Personen. $2\frac{1}{2}$ Stunden. Man bricht von zwei großen festen Kostkohlköpfen die äußeren Blätter ab, schneidet sie in Viertel, entfernt die dicken Rippen und schneidet den Kohl in feine Streifen. Mit 125 Gramm Schweinefett, etwas Wasser und Salz in einem Tiegel auf das Feuer gebracht, läßt man ihn fest zugedeckt langsam kochen, fügt einige geschälte und entkernte weiche Äpfel, Hasentöpfe sind besonders geeignet, guten Weinessig, ein Glas Rotwein, einen Teelöffel Fleisch-Extrakt hinzu und achte darauf, daß der Kohl kurz eingebe, ohne sich anzusehen. Zuletzt verrührt man ein wenig Weizenmehl mit Zucker, gibt dies hinzu, schwenkt das Ganze durch und überzeugt sich, ob der Geschmack ein feiner süß-säuerlicher sei. Sautischen werden in Ei und geriebener Semmel paniert, in Butter auf raschem Feuer saftig gebraten und kränzförmig um den Kohl garniert.

Hummerauce. Die Schalen der Scheren und Schwänze sowie die Beine und Eier des Hummers werden fein gestoßen und kurze Zeit mit Butter gedünstet. Sodann wird gute Fleischbrühe und etwas Wurzelwerk, auch eine Zwiebel dazu gegeben, und das Ganze nach einer Stunde Kochens durch ein Sieb getan. Hierauf wird etwas Mehl mit Wasser klargerührt, die Hummerbrühe dazu gegossen und eine feimige Sauce gekocht, die man mit einigen Eiern abzieht und mit Salz, Sardellenbutter, Muskatnuß und Zitronensaft würzt. Zuletzt tut man in die Sauce ein Stückchen frische Butter und richtet sie mit dem in große Würfel geschnittenen Hummerfleisch an.

Gefüllte Eier. Man kocht die Eier ganz hart, schält sie und schneidet sie vorsichtig mitten durch und nimmt das Gelbe heraus. Drückt es ganz fein mit einem Löffel, tut etwas Oel dazu, gewiegte Sardellen, Essig, fein gestoßenen Pfeffer, alles nach Geschmack. Rührt alles gut durcheinander und füllt die Eierschälchen mit dieser Masse. Dann richtet man sie mit Petersilie verzieren zierlich an. Hat man sehr viel, so kann man eine Pyramide aufbauen und mit Petersiliensträußchen ausputzen, was sehr nett aussieht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Clobes in Wiesbaden.
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
Konrad Reibold in Wiesbaden.

Wiesbadener Frauenspiegel.

□ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

„Frauenspiegel“.

Weibliche Erfindungsgabe und Kofferterie haben eine neue Form für die Aufnahme schöner Frauen gefunden. In der englischen Metropole ist es nämlich Mode geworden, daß die Schöne



von Welt ihr Bild nicht mehr ohne weiteres der Camera überläßt, vielmehr in einer Spiegelphotographie ihre Züge festhalten läßt. Diese Photographie auf Umwegen, deren sich zuerst die interessantesten Schauspielerinnen bedienten, gibt Anlaß zu den verschiedenartigsten Finessen femininer Verführungskunst. Frisur, Figur und Kostüm kommen in origineller Weise dabei zur Geltung. Unsere Skizze zeigt eine solche Spiegelphotographie.

Frauen von heute.

□ Eine „weibliche Universität“ — die erste in Europa — wird demnächst Rußland erhalten. In Kiew wurde beschlossen, die dort schon seit langer Zeit bestehenden höheren Frauenkurse in eine Frauenhochschule umzuwandeln. Durch freiwillige Spenden sind zur Erbauung eines eigenen Gebäudes, das den Namen „St. Olga-Universität“ führen wird, bereits über 100 000 Rubel verfügbar.

□ Frauen in der Politik. Im Ausland mehren sich die Erfolge der Frauen auf politischem Gebiet. So wurde als Kandidat für das norwegische Storting für das Amt Nord-Drontheim die Frau des norwegischen Staatsministers Ovam aufgestellt. — Die Frauen von Borarlberg, das einen eigenen Landtag besitzt, dürfen das Landtagswahlrecht persönlich ausüben.

□ Platz den Frauen! In Oesterreich-Ungarn verzeichnen die Frauenzeitschriften mit Genugthuung die Schaffung und Besetzung der Posten eines weiblichen Kangleivorstehers und des ersten weiblichen Landeschulinspektors. In Wien ist die Beamtin im Ministerium für öffentliche Arbeiten, Fräulein Marie Latovich, zum Kangleivorsther ihres Departements befördert

worden, und in Agram, der Hauptstadt des zu den Ländern der ungarischen Krone gehörigen Königreiches Kroatien, wurde Fräulein Goetelic, derzeit Direktorin der dortigen Fachschule, zum Landeschulinspektor für weibliche Fachschulen sowie für Handarbeit und Haushaltungskunde an Mädchenschulen ernannt.

□ Ein weiblicher Volksanwalt hat sich soeben in Christburg (Regierungsbezirk Danzig) niedergelassen. Die junge Dame ist die Tochter eines verstorbenen Prozeßagenten, und ihr Gesuch, die Genehmigung zur Beforgung fremder Rechtsangelegenheiten zu erhalten, ist von der Polizeiverwaltung genehmigt worden. Die „Elbinger Zeitung“ weist darauf hin, daß übrigens zufolge unserer Gewerbefreiheit ein solches Gesuch genehmigt werden muß. Vielleicht veranlaßt dies noch andere rechtskundige Frauen, das gegebene Beispiel nachzuahmen.

Das Ewig-Weibliche.

□ Die Schönheit im Innern. An ein junges Mädchen richtete der unglückliche Dichter Heinrich von Kleist nachstehende beherzigenswerte Zeilen: Das Gefühl, im Innern schön zu sein, und das Bild, das uns der Spiegel des Bewußtseins in der Stunde der Einsamkeit zurüdwirft, das sind Genüsse, die allein unsere heiße Sehnsucht nach Glück ganz stillen können. Dieser Gedanke möge dich auf allen deinen Schritten begleiten, vor den Spiegel, in Gesellschaften, in den Tanzsaal! Bringe der Mode oder vielmehr dem Geschmack die kleinen Opfer, die er nicht ganz mit Unrecht von jungen Mädchen fordert; arbeite an deinem Ruhe, frage den Spiegel, ob dir die Arbeit gelungen ist — aber eile mit dem Allen und lehre so schnell als möglich zu deinem höchsten Zweck zurück! Besuche den Tanzsaal, aber sei froh, wenn Du von einem Vergnügen zurückkehrst, wobei nur die Füße ihre Rechnung fanden, das Herz aber und der Verstand den Pulsschlag ihres Lebens ganz aussetzten und das Bewußtsein gleichsam ganz ausgelöscht war. Gehe in frohe Gesellschaften; aber suche dir immer den Besseren, Edleren heraus, den, von dem du etwas lernen kannst — denn das darfst du in keinem Augenblick deines Lebens verjäumen! Jede Minute, jeder Mensch, jeder Gegenstand kann dir eine nützliche Lehre geben, wenn du sie nur zu entwickeln verstehst.

□ Wie bleibe ich schön? Um die Schönheit der Haut und damit eine der ersten weiblichen Anziehungskräfte zu erhalten, gibt es im Haushalt der Natur eine ganze Anzahl billiger Schönheitsmittel. Gegen das Verbrennen des Teints kann man sich schützen, wenn man den Saft einer Zitrone mit einer Messerspitze Salz mischt. Dazu gibt man das Eiweiß eines Eies, das schlägt man zu Schnee, damit es sich mit dem Zitronensaft besser bindet. Dazu gibt man einen Teelöffel kölnischen Wassers und man bestreicht mit dieser Mischung die Haut, die dem Sonnenbrand ausgesetzt gewesen ist. Gegen Sommerprossen bewährt sich eine Lösung von alkoholischer Salicylsäure, mit der man die Haut, die die Sommerprossen zeigt, einreibt. Die obersten Schichten der Haut werden dadurch leicht entzündet, und die entzündeten Schichten stoßen sich ab und nehmen die kleinen braunen Flecke mit sich. Gegen rauhe Hände, gegen die Rote, die die Hausarbeit mit sich bringt, wendet man reinen Gurkenjast vor dem Schlafengehen an. Man kann sich ein beliebtes Toilettenmittel, das kölnische Wasser, sogar selbst herstellen, und zwar auf folgende Weise: Zu zwei Pfund wasserfreien Weingeist setzt man 15 Tropfen Rosmarinöl, 15 Tropfen Fenchelöl, 30 Tropfen Bergamottöl, 5 Tropfen Cadinöl. Diese Öle mischt man mit dem Weingeist ordentlich untereinander, und wenn die Flüssigkeit alsdann hell und durchsichtig erscheint, so ist das ein Beweis dafür, daß das kölnische Wasser gut gelungen ist. Nur wenn der Weingeist nicht wasserfrei war, wird das Rezept seine Wirkung nicht haben.

□ Das Paradies der Frauen scheint in der — algerischen Sahara zu liegen. Dürfen sich doch in jenem „dunklen Erdteil“ die Frauen der Verberhämme so vieler Freiheiten erfreuen, daß sie den Reiz einer Suffragette erregen müssen. Die als ungebildet und zügellos verschrienen Tuaregs sind, wie man erfährt, vom Standpunkte unserer Frauenrechtlerinnen entschieden die besseren Menschen, da sie als Apostel des absoluten Feminismus gelten müssen. Die Tuaregfrau herrscht im Lager mit der Selbstherrlichkeit, mit der sie über die Herzen der Männer gebietet. Sie besitzt das freie Verfügungsrecht über ihr Vermögen. Ihre

„Sitzte sie darauf losseffern, die Warren!“ — sagte Nied-
helm, als einige Kanonenschüsse rasch aufeinander folgten.
„O, Mercurio! Welch großer Philosoph bist Du! Hole
der Hentler den Streit zwischen Capulet und Montague! Schade,
daß auch ich, gleich ihm, erst zu spät zur Erkenntnis der Wahr-
heit komme!“

Niedhelms Gesichtsfarbe wurde immer fahler.
„Wenn Sie nach Frankfurt kommen, so grüßen Sie mei-
nen Alten“ — sagte Niedhelm, nachdem er nochmals getrunken.
— „Es tut mir leid um ihn. Und sollten Sie Clementines
schuttfischen Vater treffen, so . . .“
„Neerfeld ist nicht Clementines Vater!“ fiel Brösing rasch
ein.

„Nicht?“ — rief Niedhelm, sich mit Gewalt aufrichtend und
die Augen weit aufreißend. Er wollte sprechen, aber ein Blut-
strom, der ihm aus dem Munde schoß, hinderte ihn daran. Brö-
sing und die Soldaten faßten den Verwundeten, um ihn em-
porzuheben. Ein krampfhaftes Zucken übersog die ganze Ge-
stalt. Die Flasche entfiel seiner Hand und klirrte zerschmettert
auf das Pflaster nieder. Schwer senkte sich das Haupt auf die
Brust Pitous. Der Erbe des großen Hauses Niedhelm fiel.
Erben zu Frankfurt war als Blutzuge der Lehre St. Simons
und Fouriers aus der Welt geschieden!

Eine Träne rollte langsam über Brösings Wange, als er
den stolzen Patriziersohn enseelt vor sich da liegen sah. Auch
die Augen der beiden Soldaten wurden feucht.

„Unglückseliger Mensch! Ruhest Du so enden!“ — sagte
er, indem er sich zu seinem ehemaligen Nebenbuhler nieder-
beugte und ihm sanft die Augen zum ewigen Schloß schloß.

„Bringen Sie den Toten jetzt nach dem Spital!“ — sagte
er hierauf mit bebender Stimme zu den Soldaten. — „Was
er Ihnen vermacht hat, wird Ihnen bis auf den letzten Sou
ausgezahlt werden. Ihre Brieftasche, Chasseur Aristide Broheur!
So, hier haben Sie seinen Namen und hier meine Adresse.
Sagen Sie den Leuten, man möge ihn nicht mit den anderen
Opfern dieses unglückseligen Tages in die gemeinfame Grube
werfen. Er ist der einzige Sohn eines deutschen Millionärs
und sein Vater wird jede Hand voll Erde von seinem Grabe mit
Gold aufwiegen. Mich ruft eine heilige Pflicht fort von hier.
Suchen Sie mich morgen oder übermorgen, wenn alles vorbei ist,
auf, und Sie sollen dann alles Nähere erfahren. Hier haben Sie
Geld. Geben Sie es den Leuten, Sie sollen damit die ersten
Ausgaben bestreiten. Ich bezahle alles!“

„Gut Monsieur, wir werden es bestens besorgen“, — sagte
der Chasseur. — „Allons, Pitou, greif zu! Wir wollen uns für
die unerwartete Erbschaft dankbar zeigen, so weit wir dies
können.“

Damit ergiffen die Soldaten die Leiche und trugen sie nach
der nächsten Seitengasse rechts.

Brösing folgte dem Trauerzuge, bis er um die Ecke ver-
schwunden war und eilte dann, so rasch er es vermochte, den
Boulevard hinab.

Zwölftes Kapitel. Ein Wiedersehen.

Von niemandem angehalten — denn die Stadtteile, durch
welche er jetzt kam, befanden sich im ungestörten Besitze der
Truppen — gelangte Brösing etwa eine Stunde später nach der
Villa in den Champs Elysées. — Jetzt erst machte sich die
Erschöpfung mit voller Macht geltend. Als er das Gittertor der
Villa erreicht hatte, mußte er sich an den Eisenstangen fest-
klammern, um nicht vor Schwindel zur Erde zu stürzen.

Der Gärtner merkte ihn und eilte hinzu.

„Monsieur Brösing“ — rief der Mann, die Hände zusam-
menschlagend. — „Wo kommen Sie her und wie sehen Sie
aus?“

„Ist Doktor Anselmi zu Hause?“ — rief Brösing.

„Er ist vor einer Stunde mit Mr. Baptiste gekommen.“

„Rasch Ihren Arm! Führen Sie mich sogleich zu ihnen,
ich muß sie unverzüglich sprechen.“

Auf den Arm des Gärtners gestützt, schritt Brösing langsam
durch den Vorgarten der Villa zu. Noch hatten sie das Haus
nicht erreicht, als Anselmi und Baptiste, die sie vom ersten
Stoße aus bemerkten, ihnen entgegen eilten.

„Gott sei Dank, er lebt!“ — rief Anselmi aufjubelnd, in-
dem er auf den jungen Mann zustürzte und ihn in seine Arme
schloß. — „Welch ein Wunder hat Sie gerettet, nachdem wir
Sie schon für rettungslos verloren hielten?“

„Ja wohl, ein Wunder“ — sagte Brösing mit matter
Stimme. — „Ich komme aus den Katakomben, von den Barri-
kaden und von Niedhelms blutigem Sterbebette auf einer Bank
des Boulevard. In dieser Nacht und an diesem Tage habe ich
mehr Entsetzliches erlebt, als ein anderer in einem ganzen
langen Menschenleben.“

„Das glaube ich Ihnen! Sie sind verwundet?“ — sagte
Baptiste ängstlich. — „Schnell, einen Arzt!“ — setzte er zu dem
Gärtner gewandt hinzu.

„Nein“ — rief Brösing abwehrend. — „Es ist eine Kleinig-
keit. Meine Wundschmerz ist die Hauptsache. Von jeder Minute
hängen Menschenleben ab! Lassen Sie mir ein Glas Wein
bringen, denn ich bin nicht krank, sondern nur erschöpft. Unter-
dessen vernehmen Sie, was ich gehört habe und handeln Sie!“

Während der Gärtner davon eilte, um das Verlangte zu
holen, starrte Brösing rasch seinen Bericht ab. Anselmi und
Baptiste hörten ihm mit der größten Spannung zu.

„Gott sei Dank! Es ist noch nicht zu spät!“ — rief Bap-
tiste, als Brösing zu Ende war. — „Ich muß sogleich fort, denn
Ihre Mitteilungen sind von unschätzbarem Werte für die heilige
Sache der Menschheit. Zum Danke für Sie ist jetzt nicht die
Zeit. Morgen sehen wir uns wieder. Dann erzählen Sie mir
Ihre eigenen Erlebnisse, die entsetzlich gewesen sein müssen. An-
selmi wird heute bei Ihnen bleiben. Auf Wiedersehen!“

Damit eilte Baptiste in das Haus zurück.

„Clementine ist in Auteuil“ — sagte Anselmi, als der Gärt-
ner mit einer Flasche Wein herbeikam. — „Sie hat, gleich uns,
entsetzliche Angst um Sie ausgestanden, denn sie wollte um Ihre
Abkunft, das „blutende Herz“ zu besuchen. Heute früh meldete sie
mir es in einem Briefe, den ein Diener der Fürstin von Auteuil
brachte.“

„Ich habe es ihr gesagt, als ich sie vor einigen Tagen in
der Loge der großen Oper besuchte“ — antwortete Brösing, in-
dem er hastig den ihm gereichten Wein trank. — „Sie billigte
meinen Entschluß.“

„Und ich kämpfte mit meinem Gewissen einen schweren
Kampf“ — sagte Anselmi, tief aufatmend. — „Ich hielt Sie für
ermordet und maß mir die Hauptschuld an Ihrem Tode bei.
Gott Lob, daß sich alles noch zum Besten gewendet hat!“

„Wir haben Beide nur unsere Pflicht getan“ — erwiderte
der junge Mann. — „Ich habe jetzt nur den einen Wunsch, daß
ich all' das Entsetzliche nicht nutzlos erduldet haben möge. Und
entsetzlich war es, was ich seit 24 Stunden durchgemacht habe.“

„Erzählen Sie, wenn es Sie nicht zu sehr angreift“ — sagte
Anselmi, Brösings Hand mit der Liebe eines Vaters fassend.

— „Ich brenne vor Begierde, Ihre Abenteuer zu vernehmen!“

Brösing erzählte und Anselmi hörte ihm schauernd zu.

„Sie hat die Hand der Allmacht geleitet!“ — rief der Dok-
tor, als jener den Bericht von seinen Abenteuern schloß. —
„Was sind die Gefahren der blutigsten Schlacht gegen das, was
Sie durchgemacht haben! Sie haben gekämpft und gesiegt, nicht
wie ein Mann, sondern wie ein Held!“

Damit schloß ihn Anselmi gerührt in seine Arme. — „Doch
nun genug!“ — sagte er dann. — „Jetzt bedürfen Sie vor allem
der Ruhe. Sie können heute ruhig schlafen auf Ihren Lor-
beeren, während die Anderen noch kämpfen müssen. Kommen
Sie, mein Sohn, denn so nenne ich Sie mit Stolz. Auch mir
steht noch ein schwerer Kampf bevor, vielleicht morgen schon. Sie
sollen mich in diesen Kampf begleiten und teilnehmen an meinem
Siege!“

„Was für ein Kampf?“ — fragte Brösing besorgt.

„Kein Wort weiter für heute“ — erwiderte Anselmi, indem
er Arm in Arm mit Brösing nach der Villa ging. — „Jetzt heißt
es ruhen!“

Anselmi geleitete den jungen Mann nach seinem Zimmer,
legte ihm noch einen frischen Verband um die Kopfwunde und
setzte sich dann gleich einer liebenden Mutter zu Häupten des
Bettes. Nach wenigen Augenblicken schon war Brösing in einen
tiefen Schlaf versunken.

Die Sonne stand hoch im Mittage, als er wieder erwachte.
Wunderbar gestärkt durch den langen Schlaf, richtete er sich im
Bette auf und läutete dem Diener.

„Wie steht es in der Stadt?“ — war seine erste Frage.

„Der Kampf dauert noch immer fort“ — antwortete der Be-
diente — „aber wie ich höre, wird der Aufstand immer mehr
zurückgedrängt. Ich habe vorhin im Garten gehorcht. Man ver-
nimmt deutlich das Schießen von der Cité her!“

Brösing sprang aus dem Bette und kleidete sich rasch an.

„Ist der Doktor zu Hause?“ — fragte er weiter.

„Gewiß. Er war aber fast die ganze Nacht abwesend und
ist erst gegen drei morgens nach Hause gekommen.“

„Und Mr. Baptiste?“

„Der hat sich gestern nach ihrer Rückkehr entfernt. Bis jetzt
ist er noch nicht wiedergekommen. Aber Fräulein Clementine
kam vor etwa einer Stunde mit der Fürstin und der Komtesse
von Auteuil herein. Die Damen sind drüben bei dem Herrn
Doktor!“

(Fortsetzung folgt.)